

Baslerinnen bekommen mehr Stillgeld

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **34 (1978)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeug für Beratungen die Schrift: «Brauchen wir eine neue Bundesverfassung?», erschienen beim Verlag Paul Haupt, in Bern, und in französischer Sprache «Une nouvelle constitution pour la Suisse?», parue aux Editions Payot, Lausanne.

Olivia Egli-Delafontaine

Eine Ministerin für Frauenfragen in Frankreich

Mitte September hat erstmals die Inhaberin des Ressorts Frauenprobleme in der französischen Regierung vollen Minister-rang erhalten. Den Posten bekleidet die 52jährige Giscardistin Monique Pelletier, Rechtsanwältin, Mutter von sieben Kindern, Stadträtin und Vizebürgermeisterin von Neuilly bei Paris sowie Vorstandsmitglied der Giscard-Partei. 1977 erhielt sie erstmals einen Regierungsauftrag zum Studium des Rauschgiftproblems, worauf sie 1978 als Spezialistin auf diesem Gebiet zur Staatssekretärin im Justizministerium ernannt wurde. — Das Staatssekretariat für Frauenprobleme gibt es in Frankreich seit Juli 1974.

Baslerinnen bekommen mehr Stillgeld

Basler Mütter sollen in Zukunft nach 3 und nach 10 Wochen Stillen ein Stillgeld von je 300 Franken erhalten. Mit dieser Vervielfachung der bisherigen Prämien und einer Vereinfachung der Kontrollen hofft die Basler Regierung eine Steigerung der Stillquote zu erreichen. Die Mehrkosten werden auf höchstens 420 000 Franken geschätzt.

In der Vorlage an den Grossen Rat wird der gesundheitliche Wert des Stillens für Mutter und Kind besonders hervorgeho-

ben. Es sei seit vielen Jahren bekannt, dass gestillte Kinder eine grössere Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungen und Magen-Darm-Infektionen besitzen, und Frauen, die längere Zeit stillten, würden weniger von Brustkrebs befallen. «Das Stillen beeinflusst die seelische und körperliche Gesundheit des Menschen bis zu dessen Tod. Von den gewaltigen Summen, die wir zur Behandlung von Krankheiten aufwenden, darf ein bescheidener Betrag abgezweigt werden dafür, dass die Menschen gesünder werden und schon gar nicht erst der Behandlung bedürfen. Die Rendite kann zahlenmässig nicht nachgewiesen werden; deren Vorhandensein jedoch ist unbestritten.»

Zurzeit können stillende Mütter in Basel, sofern sie in der öffentlichen Krankenkasse versichert sind, nach zehn Wochen zum Bundesstillgeld von 50 Franken eine kantonale Prämie von 100 Franken beanspruchen. Im Hinblick darauf, dass auch kurzfristiges Stillen wertvoll ist, beantragt die Regierung nun, allen Frauen, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse, bereits nach drei Wochen, also nach dem ersten der üblichen Abstilltermine nach dem Austritt aus der Klinik, ein erstes kantonales Stillgeld von 300 Franken auszuzahlen, und das nach zehn Wochen Stillen fällige Bundesstillgeld von 50 Franken mit weiteren 250 Franken zu ergänzen. Obwohl bereits von der zahlenmässigen Erhöhung des Stillgelds eine gute Wirkung erwartet wird (nach der Verdoppelung des kantonalen Stillgelds auf 100 Franken 1975 verdreifachte sich die Stillquote auf 11 Prozent), sollen durch Vereinfachung des Prozedere weitere Barrieren abgebaut werden. So werden nicht mehr nur Spitäler und «an-

dere Anstalten» das Stillen kontrollieren dürfen, sondern auch Frauen- und Kinderärzte. Die verlangte Milchmenge wird, um auch Anreiz für das Stillen zu schaffen, von 100 auf 50 Gramm reduziert: «Belohnt soll ja nicht die Milchleistung der Mutter werden, sondern ihre im Vergleich zur Flaschennahrung grössere Anstrengung zur natürlichen Ernährung des Kindes.» Schliesslich wird auch die Auszahlung vereinfacht: Die Kontrollstellen können gleich bei der Untersuchung «Stillchecks» ausstellen. Spitäler und andere autorisierte Stellen sollen sofort bar auszahlen dürfen.

Ein schöner, wichtiger Frauenfilm

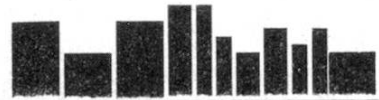
Von sogenannten Frauenfilmen erwartet man in der Regel herzinnige Sentimentalität oder aber lautes Kampfgeschrei, feministische Parolen.

Nichts von alledem findet man in «Girlfriends» (Freundinnen), einem Film der 31jährigen Claudia Weill. Es ist ein stiller, behutsam beobachtender, stimmiger und sehr sehenswerter Film.

Die Freundinnen sind Susan und Anne, zwei junge New-Yorkerinnen, die eine Zeitlang zusammen wohnen. Sie trennen sich, entfremden sich für eine Weile, finden aber schliesslich wieder zusammen.

Anne heiratet, bekommt ein Kind und muss um Zeit für sich selber bitter kämpfen. Susan versucht als freie Fotografin ihren Weg zu machen. Obwohl Claudia Weills Sympathien deutlich auf ihrer Seite sind, wird die Lebensweise von Anne nicht desavouiert. Emanzipation heisst für diese sensible, intelligente Filmemacherin nicht Kampf gegen den Mann, sondern Selbstverwirklichung, allein oder zu zweit.

Buchkiosk



«Mütter ohne Männer»

Ein Buch, das einigen Zündstoff bietet! Die Publizistin Dr. phil. Barbara Bronnen, Jahrgang 1938, packt unerschrocken ein heisses Eisen an, geht es doch in ihrem Buch um «Frauen, die allein leben und sich entschlossen haben, ein Kind zu bekommen. Um Frauen, die sich das Recht nehmen, dies allein zu entscheiden, und die ihr Kind allein aufziehen». Sie schreibt engagiert, aus persönlicher Betroffenheit, und sie hat mit vielen Frauen mit einschlägigen Erfahrungen ausführliche Gespräche geführt.

Sie beweist, dass Mütter ohne Männer eine neue Lebensform entwickeln können, als Alternative zur gefährdeten Kleinfamilie. Sie weist aber auch nachdrücklich darauf hin, welche wichtige Rolle eine männliche Bezugsperson für ein Kind haben kann.

Keine bequeme Lektüre, die Autorin macht es einem mit ihrem geradezu missionarischen Überschwang, den sie freilich bewusst unter Kontrolle hält, manchmal nicht leicht. Aber ein anheizender Diskussionsbeitrag ist ihr Buch zweifellos. (Econ-Verlag, Fr. 16.—)

«Brombeerblüten im Winter»

Kurz vor ihrem Tod — Margaret Mead ist Mitte November als 76jährige in New York an Krebs gestorben — erschien die Autobiographie der weltberühmten amerikanischen Ethnologin auch in deutscher Sprache, wenn auch in einer nicht sonderlich geglückten Übersetzung. Die Originalausgabe kam 1972 in Amerika heraus. Margaret Mead gilt als eine der Begründerinnen der Ethnologie. Ihr erstes Buch